



Kai Gehring

Mitglied des Deutschen Bundestages
Sprecher für Jugend- und Hochschulpolitik

Bürgerschaftliches Engagement junger Menschen gezielter fördern

*Beitrag von Kai Gehring für einen Sammelband der Fachhochschule der Diakonie
(erscheint voraussichtlich im August 2009)*

Bürgerschaftliches Engagement, der ehrenamtliche Einsatz für andere, ist ein zentraler Baustein für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Aller Unkenrufe zum Trotz gilt dabei, dass Jugendliche eine besonders engagementbereite Generation sind, die gern aktiv wird und sich beteiligt. Initiativen, Vereine und auch Studierendenvertretungen erfahren von jungen Menschen zugleich immer öfter, dass sie nicht mehr genug Zeit haben, um sich in diesen Organisationen zu engagieren. Ein wichtiger Grund dafür ist der erhöhte Zeitdruck durch das „Turbo-Abi“ und die „Turbo-Uni“, also die Verkürzung der Schul- und Studienzeiten – ohne dass die allseits versprochene Reform von Lehrorganisation und -inhalten und die Ent-rümpelung von Lehrplänen und Studienordnungen umgesetzt worden wäre. Durch die bildungspolitischen Reformen wie die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) in vielen Bundesländern und den bundesweiten Bologna-Prozess zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen erhöht sich der Druck auf die Schülerinnen, Schüler und Studierenden.

In den vergangenen Jahren haben Studien immer wieder bestätigt, dass sich insbesondere Gymnasiasten und Studierende besonders stark engagiert haben: Mehr als ein Drittel aller 14- bis 25-jährigen Jugendlichen leistet bürgerschaftliches Engagement, so die Zahlen des letzten Freiwilligensurvey aus dem Jahr 2004. Viele Jugendliche und Heranwachsende wären zudem bereit sich zu engagieren, wenn es entsprechende Angebote gäbe. Diese Zahlen gehen jedoch nach neueren Erhebungen zurück. Wie lässt sich diesem Trend intelligent entgegenwirken? Und welche Strategien zur Förderung von Engagement sind besonders vielversprechend?

Es greift zu kurz, teilweise richtige Reformen zur Schul- und Studienzeitverkürzung einfach zurückdrehen zu wollen. Wir sollten stattdessen die Bildungsinstitutionen schüler- und studierendengerecht gestalten. Dazu gehört zuvorderst die Entfrachtung von Lehrplänen und Studienordnungen, um die Belastung zu reduzieren und die Studierbarkeit der neuen BA-MA-Studiengänge zu gewährleisten. Notwendig sind also neue Zeitarrangements und bessere Rahmenbedingungen. Die gesellschaftliche Diskussion über G8 und Bologna sollten wir deshalb nutzen, um Strategien zu entwickeln, wie das bürgerschaftliche Engagement an den Schulen und Universitäten besser verankert werden kann. Dies kann auch neue Impulse für

diejenigen setzen, die im Moment weniger bürgerschaftlich engagiert sind – wie junge Menschen aus bildungsfernen und einkommensarmen Elternhäusern, deren Integration insgesamt eine der wichtigsten gesellschaftlichen Herausforderungen ist.

Die Förderung jugendlichen Engagements kann nur mit einem breiten Instrumentenmix und eine entsprechende politische Prioritätensetzung erfolgreich sein. In der Schule ist die Umsetzung einer rhythmisierten Ganztagschule überfällig. Damit gäbe es auch dort mehr Freiräume, um sich beispielsweise stärker für Organisationen und Verbände aus dem Stadtteil, also dem lokalen Umfeld und sozialen Nahraum, zu öffnen. Im Studium müssen mehr Freiräume für qualifizierende Praktika sowie Auslandssemester und -aufenthalte geschaffen werden. Nicht zuletzt muss das jugendliche Engagement breiter in der Öffentlichkeit gewürdigt und wertgeschätzt werden. Auf diese Weise kann es gelingen, junge Menschen weiterhin für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen und zu begeistern. Wenn wir aktiven „Nachwuchs für die Demokratie“ wollen, dann braucht es eine umfassende Engagementstrategie auf allen Ebenen.

Mein Vorschlag und meine Vision ist es, eine neue Anerkennungskultur zu etablieren, die das bürgerschaftliche Engagement Jugendlicher stärker fördert und auch benachteiligten Jugendlichen neue Integrationsmöglichkeiten eröffnet. Dies ist in der Vergangenheit u.a. durch das Bundesprogramm „Entwicklung und Chancen in sozialen Brennpunkten“ mit der Schaffung von regionalen und kommunalen Netzwerken gelungen. Dieses Programm ist von der Großen Koalition leider eingestellt worden - aber: wo ein echter Wille zur Aktivierung und Anerkennung ist, da ist auch ein politischer Weg!

Bürgerschaftliches Engagement früh erlernen

Es gibt viele erfolgreiche Initiativen für eine gelingende Integration des bürgerschaftlichen Engagements in den Schul- und Studienalltag. Diese guten und erfolgreichen Einzelbeispiele müssen in die Breite getragen und vielerorts zur Regel werden. Ein Schlüssel zu frühem Engagement sind die Konzepte Service Learning und Civic Education: Hier engagieren sich bereits Schülerinnen und Schüler für Themen in ihrer Schule oder ihrem sozialen Umfeld – gemeinsam mit Lehrenden und außerschulischen Partnern. Ein gutes Beispiel ist der Berliner Freiwilligen-Pass, in dem dieses Engagement für Bewerbungen bescheinigt wird. Es gilt zudem, neue zeitgemäße und niedrigschwellige Formen des Engagements zu entwickeln und die Jugendlichen stärker dort abzuholen, wo sie bereits aktiv sind: also neben der Schule auch in ihrem Stadtteil oder im Sportverein. Dazu braucht es vor Ort feste Ansprechpartner wie Freiwilligenkoordinatoren und -agenturen. Allerdings muss auch in diesen Strukturen selbst die Partizipation gefördert werden, denn niemand engagiert sich gerne für eine Sache, über die er nicht wenigstens zum Teil mitbestimmen darf. Frühe Beteiligung in Kindertagesstätten, Schulen und Jugendeinrichtungen muss selbstverständlich werden, damit junge Menschen Selbstwirksamkeit erfahren und merken, dass sie als Bürgerinnen und Bürger ernst genommen werden. Dieser Aspekt ist für die demokratische Entwicklung unserer Gesellschaft nicht zu unterschätzen. Den auch dies zeigen Studien und die eigene Lebenserfahrung: Beteiligung junger Menschen ist die beste Grundlage für eine engagierte Biografie.

Freiräume erhalten und neu schaffen

Freiräume für junge Menschen sollten umfassend verstanden und verankert werden. Zunächst geht es um tatsächliche Räume, in denen sich zum Beispiel Schülerinnen und Schü-

ler in ihren Freistunden aufhalten können. Denn durch G8 sind vielerorts die Gymnasien zu „de-facto-Ganztagsschulen“ geworden, ohne dass sie die personellen, organisatorischen und baulichen Voraussetzungen erhielten. Auch der öffentliche Raum in unseren Innenstädten sollte wieder stärker als Freiraum für Freizeit und Kreativität begriffen werden, der über Lebensqualität vor Ort mitentscheidet. Eine Gruppe Jugendlicher mit Skateboards auf dem Marktplatz oder im Park sollte nicht misstrauisch beäugt oder gar als Bedrohung, sondern als Bereicherung des öffentlichen Raums empfunden werden. Ebenso notwendig ist es, die Rahmenbedingungen für ein freies und vor allem selbst gewähltes bürgerschaftliches Engagement junger Menschen zu stärken. Neben den zeitlichen Freiräumen gilt es, auch materielle Freiräume zu erhalten und auszubauen, u.a. durch eine gute Ausbildungs- und Studienförderung und die Abschaffung von Studiengebühren. Im Übrigen sollten auch friedliche Proteste – wie zuletzt die bundesweiten Schülerdemonstrationen oder der bundesweite Bildungsstreik – nicht diffamiert, sondern als Ausdruck von Veränderungswillen aufgegriffen, wertgeschätzt und ernst genommen werden.

Bologna richtig machen

Die Auswirkungen von schlecht gemachten Bachelor-Einführungen sind an vielen Hochschulen unübersehbar: Zum einen wurden oftmals einfach die Inhalte der alten, längeren Magister- bzw. Diplomstudiengänge auf den Bachelor übertragen. Zum anderen sind für den Bachelor-Abschluss in Deutschland nahezu flächendeckend nur sechs Semester Regelstudienzeit eingeplant. Die Folge: Studieninhalte sind stark verdichtet, die Prüfungsfrequenz hoch, Mobilitätsfenster für Auslandssemester und Praktika fehlen. Abhilfe können künftig neben sechs- auch sieben- oder achtsemestrige Bachelorstudiengänge schaffen. Denn: Studierende brauchen dringend mehr Freiräume und Flexibilität. Die Ziele des Bologna-Prozesses – wie höhere Mobilität, bessere Anerkennung und Vergleichbarkeit sowie geringere Abbrecherquoten – bleiben richtig, daher darf deren Akzeptanz nicht durch eine Umsetzung nach dem Motto „verschulen, verdichten, umbenennen“ weiter gefährdet werden.

„Service-Learning“ auch an Hochschulen

Neue Anerkennungsformate für bürgerschaftliches Engagement gibt es auch an den Hochschulen bereits. So werden bei dem Projekt UNIAKTIV an meiner Heimat-Universität Duisburg-Essen Studierende, die sich für einen frei wählbaren Zeitraum engagieren wollen, in Kooperation mit der örtlichen Ehrenamtsagentur in verschiedene Engagementmöglichkeiten vermittelt. Die Studierenden können sich dabei im Vorfeld über Tätigkeitsfelder von sozialpolitischen, kulturellen und ökologischen Organisationen beraten lassen. Im Rahmen ihres studienintegrierten Engagements entwerfen dann etwa PR-Konzepte für ein Jugendzentrum, organisieren ein Elterncafé in einer „Brennpunkt“-Schule oder programmieren den Internetauftritt eines Sehbehindertenvereins. Der Vorteil: Die Studierenden verlassen den Lernraum Hochschule, wenden ihr theoretisches Fachwissen praktisch an und engagieren sich zugleich für die Gesellschaft. Non-Profit-Organisationen, die sich auf diese neue Form des Engagements einlassen, sind häufig mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit sehr zufrieden. Hinzu kommt, dass für die so genannte Service-Learning-Projekte Credit Points vergeben werden, die den Studierenden im Studium angerechnet werden können. Für alle Seiten ergibt sich also eine Win-Win-Situation.

Auch wenn es zunächst gewöhnungsbedürftig ist, den Begriff „Service Learning“ auf ergänzendes bürgerschaftliches Engagement zu beziehen, sollten solche Projekte in Verbindung mit den beschriebenen verbesserten Rahmenbedingungen an allen Bildungseinrichtungen

Schule machen. Dies nützt dem Einzelnen wie auch der Gesellschaft. Und bürgerschaftliches Engagement wird nachhaltig gestärkt.

Kai Gehring ist MdB seit 2005 und jugend- und hochschulpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion von Bündnis 90 / Die Grünen, sein Wahlkreis liegt in Essen.